

Der Bildhauer Arfmann

Seit 1993 lebt und arbeitet in Lavingen Georg Arfmann. Königslutter war dem Bremer Künstler nicht unbekannt, denn bereits 1943 besuchte er als Lehrling die Steinmetzschule, an die er 1972 als Lehrer zurückkehrte.

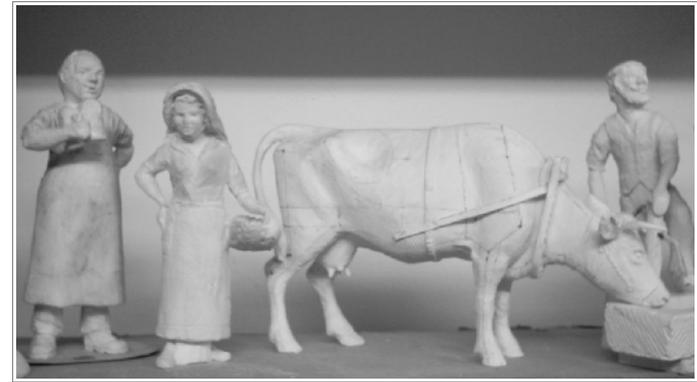
Seine zahlreichen Werke verschönern die Städte vom hohen Norden bis Hannoversch Münden.



Herausragend sind die 7,5 m große Nachbildung des „Bremer Roland“ für Brasilien und die Rekonstruktion der Renaissance-Fassade des Leibnizhauses Hannover.

Bereits 1984 erhielt Arfmann für seine künstlerischen Arbeiten die Verdienstmedaille der BRD.





In seiner Lauinger Werkstatt entstanden und entstehen etliche Stein- und Bronzeplastiken, darunter auch das „Kräuterweib“ vor der Dom-Apotheke in Königslutter.



Anlässlich des Jubiläums entstand in seiner Werkstatt ein Gedenkstein, der vor der Lauinger Kirche seinen Platz fand.





Der Maler Wenzel

Hermann Wenzels beruflicher Anfang war überschattet von Inflation und Arbeitslosigkeit. Wären die Zeiten günstiger gewesen, wäre der über Jahrzehnte gefragte Handwerker wahrscheinlich Künstler geworden. Seine private Galerie mit zahlreichen Bildern aus jungen Jahren zeugen von einem eigenwilligen Talent. Seine bemerkenswerteste und erste große, künstlerische Arbeit war eine zwölf Meter lange Wandmalerei im Ratssaal des ehemaligen Braunschweiger Landgestüts. Sie zeigt Pferde auf der Weide vor dem Pflug.

Nach vierjähriger Lehrzeit in Cremlingen, in der er viermal in der Woche bei Wind und Wetter mit dem Fahrrad nach Braunschweig zur Berufsschule fuhr, ging es auf Wanderschaft. Dann schloss sich eine Ausbildung über sechs Semester an der Braunschweiger Kunstgewerbeschule an. Hermann Wenzel zog es in dieser Zeit zum Theater, zur Bühnenmalerei. Wirtschaftliche Zwänge ließen ihn jedoch beim Handwerk bleiben. Er machte seine Meisterprüfung, baute seinen Betrieb auf.

Nach dem Krieg, der für ihn erst 1947 nach russischer Gefangenschaft endete, begann er noch einmal von vorn.

Zeit für die Kunst blieb ihm da nicht. Im rüstigen Alter von 77 Jahren griff Hermann Wenzel noch einmal zu Pinsel und Palette.

Der Hobbymaler Fritz Kampe

Nicht nur Maler Wenzel griff im Rentenalter zu Pinsel und Palette, auch sein Nachbar Fritz Kampe hatte Gefallen an der Malerei. Seine Werke sind nicht so bekannt geworden wie die von Hermann Wenzel, da sie meist im Familienbesitz geblieben sind. Sein Interesse lag nicht in der Landschaftsmalerei, sondern bei Blumen, Schiffen und bei der Aktmalerei.

Die Storchenfrau



In Lauingen und Umgebung ist „Tante Else“ ein Begriff. Die Storchenfrau Else Bese, geb. Lüer, war zuständig für Lauingen, Rieseberg, Scheppau, Rotenkamp, Bornum, Glentorf und Boimstorf. Häufig musste „Tante Else“ auch noch in Königslutter aushelfen, und da Babies meist nachts ankamen, waren es oftmals recht anstrengende Stunden. Selbst am Tage ihrer Silberhochzeit musste sie ausrücken, bei Nacht und Nebel nach Scheppau.



Mütterberatung mit „Tante Else“ in Scheppau

Am 1. Oktober 1929 wurde Else Bese die Urkunde als Hebamme zugestellt, nachdem sie das Staatsexamen bestanden hatte. Den Entschluß, Hebamme zu werden, fasste sie nach der Geburt ihrer Ältesten, als die Hebamme im Ort nicht greifbar war und aus Königslutter ein Arzt geholt werden musste.



Ehemann Heinrich unterstützte seine Frau als Chauffeur und wo es sich sonst noch anbot, so weit es ihm bei seiner Arbeit als Schmied und später als Betriebsschlosser bei den Roto-Werken möglich war. Im Februar 1973 ging Else Bese aus Altersgründen in den verdienten Ruhestand. In Ihrer 43-jährigen Tätigkeit hat sie fast 1500 Kindern geholfen das Licht der Welt zu erblicken.

Kantor Oelmann

Der 1870 geborene Kantor Oelmann aus Braunschweig war nach seiner Pensionierung als Lehrer ab 1934 Organist in Lauingen und Rieseberg. Bis zu seinem 85. Lebensjahr übte er dieses Amt noch aus. Der in Königslutter geborene Kantor legte mit Hut und Regenschirm den Weg meist zu Fuß zurück. Nicht selten wanderte er dabei über den Elm oder kam von Rotenkamp aus über den Rieseberg. Weder Hitze noch Kälte hinderten ihn pünktlich auf der Orgelbank zu sitzen.



Orgel der Kirche Lauingen 2004

Kantor Oelmann hatte sich mit ganzem Herzen dem Organistenamt

verschrieben, das er vor 1934 in der St. Andreas Kirche in Braunschweig ausübte. Sein Können befähigte ihn, bei jeder kirchlichen Amtshandlung ohne Noten zu spielen.

Nach dem Orgelspiel wurde der Kantor von den Lauinger Bürgern zum Essen eingeladen. Der Pastor organisierte, bei welcher Familie er eingeladen wurde.

„Dr. Rad“ aus Lauingen, Widolf Reitmann

Bezirkspokal für Widolf Reitmann:

»Kilometerfresser« auf dem Fahrrad

Königslutter.

Auf der Jahreshauptversammlung des Bezirks Braunschweig im Radsportverband Niedersachsen wurde Widolf Reitmann aus Lauingen eine große Ehre zuteil. Zum zehnten Mal konnte er den Bezirkspokal in Empfang nehmen.

In der Klasse Senioren III – Starter ab 66 Jahre – erkämpfte sich der 67jährige mit 16 möglichen Fahrten, 2222 gefahrenen Kilo-

metern und 58 erzielten Punkten erneut den ersten Platz.

Reitmann ist ein „Kilometerfresser“ auf dem Fahrrad. Im Radsportverband Niedersachsen erreichte er in seiner Klasse 4743 Kilometer und 124 Punkte und somit den neunten Platz. Von 1991 bis 2002 hat der agile Senior mit seinem Rennrad im In- und Ausland über 100000 Kilometer zurückgelegt. ksk

Mit dem Vorruhestand 1991 begann für Widolf Reitmann eine zweite Karriere, die im Radsport. Der gebürtige Dedelebener und seit 1965 in Lauingen am Oberen Dorf wohnhafte Kaufmann kam aus Fitness-Gründen zum Radfahren.

Bis heute hat er über 130.000 Kilometer im In- und Ausland zurückgelegt. „Dabei sein ist alles“ lautet sein Motto, wenn er sich an den vielen Radsportveranstaltungen beteiligt. Bei langen Fahrten wird er von Ehefrau Käthe im Pkw begleitet.

Seit 1993 gehört er dem Radsportverein Wolfsburg an, vorher war er bei der TSG Königslutter aktiv.

Bereits zehnmal setzte sich Reitmann im Radsport-Bezirk Braunschweig des Bundes Deutscher Radfahrer bei den Radtouristikfahrten als Bezirksmeister der Altersklasse 65 bis 70 Jahre an die Spitze.

Reitmann darf sich seit acht Jahren „Dr. Rad“ nennen, weil er in



Kärnten drei schwere Bergfahrten erfolgreich beendete, unter anderem die Route der Groß-Glockner-Hochalpenstraße von Heiligenblut aus.

Weitere Leistungen waren die dreimalige Beteiligung an der 220 Kilometer langen Bodensee-Rundfahrt, der Touristik-Klassiker Mailand – San Remo und die Jordanien-Rundfahrt von Amman an den Golf von Akkaba über 1500 Kilometer. Dazu kommen noch einige Trainingslager in Mallorca oder an der italienischen Adria. Einmal je Woche steht Training in Wolfsburg am Porschestadion auf dem Programm. Während der Trainingsfahrten stößt er aber auch mal in der Nähe von Lauingen zu seinen Mitfahrern oder steigt am Ende der Übungseinheit dort aus, wenn die Route dort entlang verläuft. Pflicht ist in jedem Jahr der Brocken, der mit dem Rad von Schierke aus bezwungen wird.

Gestürzt ist er mit dem Rad schon öfters. Seine schlimmste Verletzung hatte er sich aber 2002 zu Fuß zugezogen mit einem



Lendenwirbelanriss bei Glatteis. Ein Vierteljahr später joggte er bereits wieder. Zusätzlich zum Radfahren stehen auf seinem Trainingsplan auch Laufen, Schwimmen und Betätigungen im Fitness-Studio der TSG.

Die Westernreiterin Elisa Moselewski

Lauingen ist ein Pferdedorf, es wird sogar behauptet, dass es mehr Pferde als Einwohner gibt. Wenn man Elisa Moselewski sieht, so glaubt man im Wilden Westen zu sein. Mit Cowboyhut und Westernoutfit macht sie sich auf zu den Turnieren. Hierbei steht für sie aber die Sportart im Vordergrund. Zum Westernreiten kam die 19-Jährige bereits sehr früh. Mit 6 Jahren bekam Elisa ihr erstes Pony. Über ihre ältere Schwester Jana kam sie dann vom Englisch-Reiten zum Westernreiten. Für Moselewskis ist die Unterbringung der Pferde kein Problem. Direkt neben ihrem Haus haben sie einen Stall, wo ihre beiden Turnier- und zwei Gastpferde untergebracht sind. Für Elisa gab es bereits etliche Erfolge zu verbuchen, unter anderem der Start bei den German Masters.

Die politischen Parteien

Die politische Landschaft in Lauingen ist umfangreich. So standen bei der Kommunalwahl 2001 nicht weniger als sechs politische Gruppierungen zur Auswahl. Es kandidierten Mitglieder der CDU, SPD, FDP, UWG, Grünen und PDS.

Die CDU

Nachdem die Militärregierung am 28. Dezember 1945 politische Parteien genehmigt hatte, wurde umgehend eine Ortsgruppe der

CDU gegründet. In den folgenden Jahren war sie stets eine starke Partei in der selbständigen Gemeinde und nach der Eingemeindung im Ortsrat. Sie stellte zeitweise den Bürgermeister in Lauingen, Ratsvertreter in der Einheitsgemeinde Königslutter und Mitglieder im Kreistag des Landkreises Helmstedt.

Die SPD

Neben der CDU zählt die SPD zu den ältesten politischen Verbindungen in Lauingen.

Vor dem 1. Weltkrieg und in der Weimarer Republik hatte die SPD in Lauingen keine große Bedeutung.

Während der Nazidiktatur verboten, konnten im braunen Freistaat Braunschweig keine Untergrundaktivitäten durchgeführt werden ohne Leib und Leben zu gefährden. Dies beweisen uns die schrecklichen Ereignisse vom 4. Juli 1933 im Pappelhof, als 11 Männer von SS –Leuten exekutiert wurden.

Nach dem Krieg waren bis auf weiteres alle politischen Verbindungen verboten. Aber bereits am 19. Dezember 1945 wurde die SPD durch die Militärregierung für den Kreis Helmstedt zugelassen. Am 30.12.1945 gründeten 29 Bürger des Ortes die Lauinger SPD.

Seit der Gebietsreform 1974 gehört Lauingen als Ortsteil zur Stadt Königslutter. Auf diese kommunale Vereinigung reagierten die Ortsverbände 1974 mit einer Fusion zur SPD Königslutter, in der die Ortsvereine Untergruppen bilden. Lauingen hat heute nach der Kernstadt die zweitgrößte Abteilung. Im Rat der Stadt sind seit vielen Jahren Mitglieder der Lauinger SPD vertreten. Es gab auch Vertreter im Kreistag.

1995 feierte die SPD ihr 50-jähriges Bestehen. Einige der damaligen Gründer waren auch beim Jubiläum noch mit dabei.

Bündnis90/die Grünen

Grün-alternative Wähler gibt es seit mehr als zwei Jahrzehnten in Lauingen. Der Kreisverband Helmstedt von Bündnis 90/ Die Grünen feierte am 28.05.1999 in Lauingen die 20-jährigen grünen Aktivitäten im Landkreis Helmstedt. In der Sandstraße 2 wurde schließlich auch die Kreisgeschäftsstelle - zuvor mehrere Jahre in Helmstedt und auch in Königslutter - eingerichtet und im April 2001 offiziell eingeweiht. Bei der Kommunalwahl 2001 traten Kandidaten von Bündnis 90/Die Grünen erstmalig mit einer eigenen Liste in Lauingen an. Für den Einzug in den Ortsrat reichte es noch nicht. Die Grünen haben dazu beigetragen, auch in unserem Ort eine interessante und vielfältige Parteienlandschaft zu gestalten.

UWG

Die unabhängige Wählergemeinschaft -UWG- wurde 1985 von politisch interessierten Bürgern gegründet, welche sich in die Kommunalpolitik einbringen wollten. Das Tätigkeitsgebiet ist der Landkreis Helmstedt und die Stadt Königslutter am Elm mit ihren Ortsteilen. Die UWG ist keine politische Partei im Sinne des Parteienfinanzierungsgesetzes, sondern sie finanziert sich allein aus Spenden oder Einlagen der Ratsmitglieder.

Getreu den Leitlinien, Bürgernähe ohne Filz und Aber, nehmen sie die Interessen der Bürgerinnen und Bürger auf kommunaler Ebene wahr.

Insbesondere setzen sie sich für die Einhaltung demokratischer Grundsätze in der Kommunalverwaltung und die Wahrung der Unabhängigkeit der Ratsmitglieder sowie die Verwirklichung einer verantwortungsbewussten, ideologiefreien und bürgernahen Politik ein.

Bei der Besetzung von Ämtern geben sie dabei der Fachkompetenz den Vorrang gegenüber einer Parteienzugehörigkeit. Die UWG ist an keine Programme oder gar Weisungen von Landes- oder Bundesverbänden gebunden. Sie haben auch nicht die Absicht, über den Kreistag hinaus zu Landtags- oder Bundestagswahlen mit eigenen Kandidatinnen oder Kandidaten anzutreten.

Jegliche Form der „Parteidisziplin“ lehnt die UWG ab und kennt auch keinen Fraktionszwang. Ihre Mitglieder entscheiden jeweils frei, ausschließlich auf der Basis sachlicher und fachlicher Gesichtspunkte. Sie wollen die absolute Mehrheit einer Partei verhindern, die dem Bürger Entscheidungen verordnet, anstatt das sachgerechte Miteinander zu suchen.

Durch ihre Arbeit, die sie als Bürgervertreter verstehen, sind sie zugleich Mahner und Kritiker und wollen somit das Vertrauen in unser demokratisches System stärken.

Der Arbeitskreis Ortschronik

Wie bereits im Vorwort angesprochen, wurde es durch den Beschluss des Ortsrates 2002 nötig eine Arbeitsgruppe zu bilden. Im Herbst 2002 gab es ein erstes Treffen von interessierten Lauingern auf dem Rittergut. Im Mai 2003 folgte auf Initiative von Bürgermeister Schaper und Kerstin Silbermann ein nächstes Treffen im Konfirmandenraum. Schnell fand sich eine kleine Gruppe, die sich einmal im Monat traf.



Jeder übernahm eine Aufgabe. So haben sich Waltraud Brinkmann und Irmchen Rosenmüller um die Beschaffung von Bildern gekümmert, Annafrid v. Stutterheim, Kerstin Silbermann, Friedrich Knust, Kurt Rosenthal und Klaus-Jürgen Lips waren für das Schreiben sowie Beschaffen von Beiträgen zuständig. Im Laufe der Zeit fanden Waltraud Witt und Manfred Schärfke zur Gruppe. Für Unterhaltung sorgte immer wieder Kurt Rosenthal mit seinen Geschichten über die gute alte Zeit.

Nach Fertigstellung der Chronik will sich die Gruppe um die Einrichtung des Ortsarchives kümmern. Im Zuge der Eingemeindung wurden zahlreiche Unterlagen an das Stadtarchiv Königslutter abgetreten.



Der Heimat- und Kulturverein „Wi von de Zipperie“

Während der Planungen für die 1150-Jahrfeier stellte sich die Frage, wer federführend für die Gestaltung des Jubiläums auftreten sollte. Der Gedanke, aus dem Arbeitskreis einen Verein ins Leben zu rufen, der sich sofort dieser Aufgabe stellt und danach zum Ziel hat, kulturelle Tätigkeiten und Einrichtungen zu fördern und überlieferte Traditionen zu erhalten, konnte umgesetzt werden.

Am 25.09.2003 fand im Lauinger Landhaus die Gründungsveranstaltung des Heimat und Kulturvereins statt. Der Einladung des Bürgermeisters, der bis dato den Vorsitz des Festausschusses für das Maifest hatte, waren 15 Lauinger Bürger gefolgt.



Bei der Wahl des Vereinsnamens zeigten sich die Lauinger traditionsbewusst. Den Verein, wie in den umliegenden Dörfern üblich, Kulturkreis oder -ring zu nennen, wurde gleich verworfen. Die Heimatverbundenheit des Vereins sollte im Namen markant in Erscheinung treten. Eine plattdeutsche Bezeichnung würde den dörflichen Charakter unterstreichen. Der Name „Wi von de Zipperie“ ist eine Anlehnung an den durch das Dorf fließenden Bach „Zipperie“, der auch „De Lauich“ genannt wird.

Unter den Anwesenden wurden Kerstin Silbermann für den Vorsitz, Klaus Dieter Schaper als Stellvertreter, Manfred Schärfke zum Schriftführer sowie Carsten Uberschär als Kassenwart gewählt. Für den Beisitz konnten noch Friedrich Knust und Willy Uhlenhaut gewonnen werden.

Sitten, Gebräuche und Traditionen

Am Ostersonntag flammt das Osterfeuer auf der alten Schuttkuhle auf, Jung und Alt versammelt sich.



Diese Tradition wird seit vielen Jahren von der Feuerwehr gemeinsam mit der Jugendfeuerwehr aufrecht erhalten. Mit Hilfe des Feuers soll der Winter vertrieben werden.



Regelmäßig begehen alle Vereine gemeinsam den 1. Mai mit einem Dorffest. Neben der Programmfolge Wanderung – Mittagessen – Gottesdienst – Aufstellen des Maibaumes – Spiel und Spaß für jeden wurden im Jahr 2004 der Gedenkstein zur 1150-Jahr-Feier geweiht und das neue Wappen für den Heimat- und Kulturverein übergeben.



Aufstellen des Maibaumes



*Schmackhaftes im Zelt
von Arbeiterwohlfahrt und Frauenhilfe zubereitet*



Buntes Treiben auf dem Festplatz

Der Brauch aus dem 17./18. Jh., in der Nacht zu Pfingsten seiner Liebsten heimlich einen Maibaum ans Fenster oder vor die Tür zu stellen, vielleicht sogar für die Öffentlichkeit sichtbar eine Spur aus Sand zu streuen, wird schon länger nicht mehr gepflegt. 1719 wurde dazu ein herzogliches Verbot erlassen, 1752 sogar Gefängnis- und Karrenstrafe dafür angedroht.

Die heutigen Pfingstscherze der Jugendlichen ärgern die Betroffenen, denn ausgehängte Türen und verschleppte Gegenstände müssen mühsam gesucht werden.

Im April oder Mai jedes Jahres sind plötzlich mit weißem Sand gestreute Spuren zu entdecken. Alle enden vor der Kirche, denn sie leiten die Konfirmanden und Konfirmandinnen von der Haustür zum Ort der Konfirmation.

In früheren Jahren war das Neujahrssingen noch gebräuchlich. 1655 wurde der „nietjaher umgang“ durch besonderen Erlass geregelt. Bei dem Neujahrssingen wurden Lebensmittel und Geld eingesammelt; Kindern vom Klint versuchten den Brauch wieder aufzunehmen mit dem Lied

Niejahr, Pennigjahr,
lat' mik nich sau lange stahn;
op dä kolen Steine
verfreiset mik dä Beine.
Appel oder Beeren,
Nötte knack ik geren,
Geld nehm ik geren,
mien Vader is'n Snieder.
Mien Vader sitt hindern Oben un rokt Tabak,
un wenn hei mik keinen Daler gift,
denn stäk ik ne in'e Sack.

Alljährlich nach beendigtem Holzeinschlag wurden Wurst, Speck und

Geld bei allen Holzteilbesitzern eingesammelt und am „Faslabend“ gemeinsam verzehrt. Jeder Einwohner, der in die Forstgenossenschaft eintrat, musste bei der ersten Holzauslösung „unter dem Ofen durch“, d.h. er musste sich durch eine Getränkepende einkaufen.

Auch zur Fastnacht gab es den Brauch sich gemütlich zusammenzusetzen.

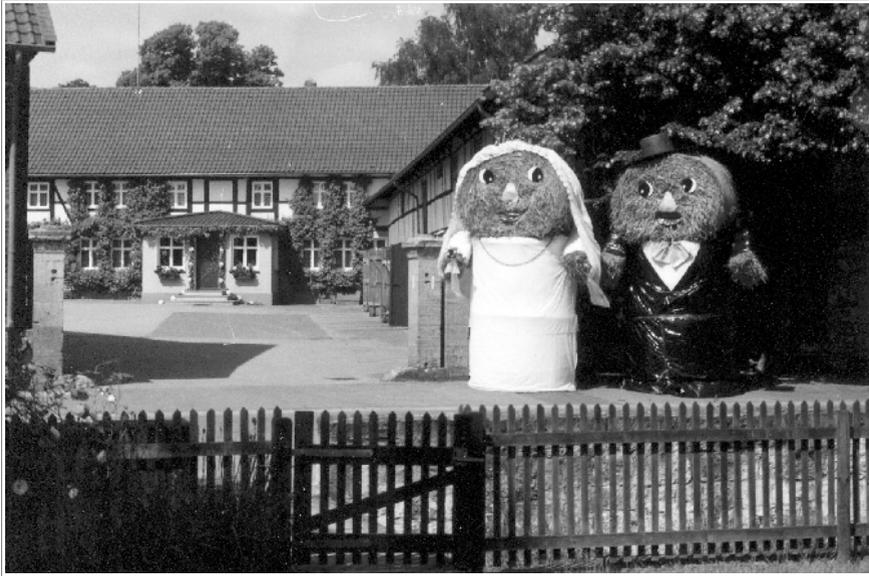
Dat ole Faslabend in Lauig Von Heinrich Kirchhoff Braunsch. Heimat 1939

Seit Jahren is hier all sau ewest,
dat fiert ward dat Faslabendfest.
De Vorsteher lät den Gemeindediener rumgahn,
düsse deit tau n Faslabend inlaen.
Hei maket en fründlich Gesicht, denn `t is siene Kost,
jeden, wen e inlädt, von den krigt ne Wost
oder en Drinkgeld, dat mot sau sien,
wer am besten gift, den mag e lien.
Ja, man mot dat wirklich seggen,
it deit sick keiner owerleggen:
Wennt en annern Morgen neggene sleit,
ok jeder denn na`n Krauge geit.
Un da gift et wat tau futtern,
wat man nich hebben kann bi Muttern:
Rohet Fleisch un Swinesnut,
na, dat süt aptetlich ut!
Denn usen Slachter möt wie loben,
hei lievert lauter gue Proben.
Datau en Sluck, son lütgen Korten

von Mette, Willecke, luttersche Sorten.
Wen dat nich smeckt, dä is doch lecker,
it is Schauster, Bure oder Bäcker.
Wenn dat Freustück is vorbi,
ward annestellt ne Skatparti,
en Solo- oder Snüffeldisch,
de sett sick hen denn ok ganz frisch.
Wer nu kein Kaarten kennt,
sick mit de Ködderi bemengt.
Un nebenbi, dat is dat beste,
drinket alle guen Gäste.
Bi`n Kartenspeelen gift oft Strien,
dat könn de Ködderdisch nich lien,
se keken sik taur Siet verdreiten,
de eine woll dertwüschenscheiten.
It is nich eimal anegahn,
hei bleef bloß biden Wore stahn.
Doch dat de Kartenspeeler daut gewinnen,
dat daut se keinen einzgen günnen.
Se mösten alle luset weren,
dat seijen se an Ködderdisch ganz geren.
Sau ward de Dag nu dot eslaen,
gegen Abend ward mal na Hus egahn.
Aber jeder deit sik düt noch merken:
Bi n Abendbro möt wi üsch stärken.
Da findt sik alle wer tauhopen,
denn keiner is davon besopen.
Sau ward noch drunken ne Pülle Win,
doch lat se nu dat Strien sien.
De eine Herr, je wüllt woll weiten,
seggt: „Über den Geschmack lässt sich nicht streiten.“
Verdräglicheit is doch dat best

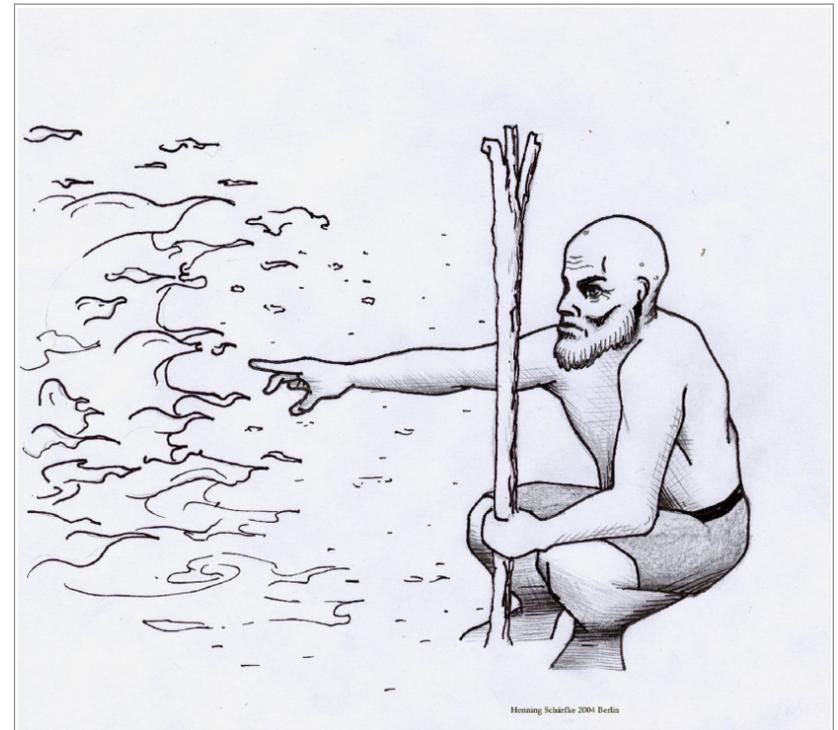
Woll bi`n Jten ümmer west.
De Einigkei in usen Dörpe möt wie loben,
weil se liwer hat all gue Proben.
Min Wunsch is, dat`t sau blift,
un dat`t ower`t Jahr wer en guet Faslabend gift.

Hochzeitsitten gibt es viele, einige sind noch heute im Gebrauch,
manches hat sich auch im Laufe der Zeit geändert.
Eine alte Hochzeitssitte war es, dass die Braut ihren Freundinnen
letztmalig einen selbstgebackenen Kuchen mit einer eingebackenen
Silberkugel vorsetzte. Die Finderin sollte glauben die nächste Braut
zu werden.
Die Freundinnen nähten in das Brautkleid Salz, Brotrinde und ein
Püppchen ein, damit Salz und Brot im neuen Haushalt nicht
ausgehen und Kindersegen nicht ausbleibt. Dieser Brauch wird nicht
mehr gepflegt.
Kinder hielten bereits vor über 60 Jahren dem Brautpaar beim
Verlassen der Kirche einen Strick als Sperre in den Weg. Der
Bräutigam muss Kleingeld unter die Kinder werfen, um die Sperre zu
lösen.
Die junge Frau wirft nach der Rückkehr von der Trauung das
geleerte Wein- oder Sektglass über die Schulter: Je mehr Scherben,
desto mehr Glück in der Ehe. Auch über das letzte Jahrhundert
hinaus hat sich das Scherbenfegen am Polterabend bewahrt.
Nach der Trauung wird dem Brautpaar auch gern ein Baumstamm
auf einem Sägebock hingestellt, der gemeinsam zersägt werden soll.
Neuerdings werden bei Hochzeiten aus Strohhallen gestapelte
Puppen aufgestellt.



Auch ist es Brauch, dass 30-jährige „Junggesellen“ die Treppe fegen und „Jungfrauen“ Klinken putzen müssen, bis sie durch einen Kuss erlöst werden.

Wie durch Volksmund überliefert ist, wurde auch in Lauingen versucht, Schaden durch „Besprechungen“ zu bannen. Unter Besprechungsformeln wurden ein mit drei Kreuzen versehener Holzteller und eine Handvoll Salz in die Glut geworfen. Der „Füerbesprüker“ durfte bei seinem Erscheinen nur einen alten Rock tragen und musste barhäuptig sein. In der Hand hielt er einen oben dreimal gespaltenen Stock, mit dem er den züngelnden Flammen Schläge versetzte und dabei geheimnisvolle Sprüche hersagt.



Füerbesprüker

Die traditionelle Erntefeier nach Abschluss der Getreideernte ist ein Relikt der Vergangenheit.



Das letzte Fuder 1934

Kein letzter mit Erntekrone und bunten Bändern geschmückter Erntewagen fährt heute auf den Bauernhof. Doch ist ein Rest der alten Sitte geblieben: Die Erntefeier findet mit einem Essen in kleinem Kreis statt und die Erntekrone hängt zur Zierde jahrelang im Eingangsbereich des Wohnhauses.

Festlichkeiten in Lauingen in den früheren Jahren

Vor dem zweiten Weltkrieg richtete jeder Verein sein Fest selbst aus und lud dazu ein. In der Zuständigkeit für das Sommerfest wechselten sie sich von Jahr zu Jahr ab.

Der Turnverein verband ein Sommerfest naturgemäß mit leichtathletischen Wettkämpfen, Turnvorführungen im Freien, Massen-Frei-Übungen oder Keulenschwingen für Mädchen und Frauen.

Auch Nachbarvereine waren eingeladen.

Die Feuerwehr veranstaltete das Sommerfest jeweils im Rahmen einer Übung für den Bezirk, zu dem die Nachbarwehren Scheppau, Bornum, Rieseberg, Rotenkamp und Boimstorf gehörten.

Der Gesangsverein lud ebenfalls die Nachbarvereine ein und der Höhepunkt am Sonntagnachmittag waren immer die Vorträge der Chöre, wobei Lauingen meist am besten abschnitt, weil sie durch den Schulleiter Strickstrack einen sehr guten Chorleiter hatten. Dieser übte mit den Kindern in der Schule die gleichen Lieder ein wie im Gesangsverein und dann traten diese als großer Chor gemeinsam auf.

Der Ablauf der Feierlichkeiten war im Prinzip immer der gleiche.





Am Samstagabend begann man mit dem Kommers oder Tanzvergnügen und feierte oft „durch bis zum Melken“ um 5 Uhr. Die Trommelriege der Feuerwehr zog um 6 Uhr durch den Ort zum „Wecken“. Mittags fand dann ein Umzug statt, an den sich die jeweiligen Vorführungen anschlossen. Je nach Dauer war dann noch Tanz. Von 18 – 20 Uhr war stets Pause, da die Landwirte ihr Vieh versorgen mussten. Währenddessen nahmen immer verschiedene Vereinsmitglieder die aufspielenden Musikanten zum Abendbrot mit nach Hause. Dieses Ritual gehörte zum Preis der Kapelle. Meist war es die Kapelle Ebeling aus Königslutter. Am Montag fand dann immer ein Frühstück statt, an dem aber nur die Männer teilnahmen. Das Bier wurde meist von den reichen Bauern, dem Dr. Dormann, dem Tierarzt Kersting oder dem Zuckerfabrikdirektor Pritzkow gespendet. Erst nach 1945 durften die Frauen am Frühstück teilnehmen.

In den 30er Jahren fand in Lauingen am 1. Pfingsttag auch immer eine „Jungens-Musike“ statt. Dieses Fest veranstaltete die unverheiratete männliche Jugend zwischen 18 und 22 Jahren. Jeder Teilnehmer zahlte ein Startgeld von 3,- Mark, das man immer hinterher zurückbekam. Jeder Teilnehmer hatte sich eine Dame

einzuladen, die dafür ihrem Herrn eine Blume ans Jacket nähen musste und ihn dann zum Abendbrot einzuladen hatte. Je nach Auswahl der Blume konnte man dann die Gunst der Partnerin zur Kenntnis nehmen. Man zog mittags durchs Dorf mit einem Fest-Umzug und nachmittags bis 18 Uhr war Tanz. Danach fand das Abendessen statt und um 20 Uhr ging es dann weiter. Als Kapelle kamen meist die Lehrlinge der Kapelle Ebeling und diese mussten ebenfalls zum Abendessen eingeladen werden. Der Überschuss des Festes wurde später von den Veranstaltern und ihren Damen gemeinsam bei Nienstedt verprasst. Der Preis für die Kapelle auf diesen Pfingstveranstaltungen hat damals 100,- Mark betragen.



Umzug zur 1100-Jahr-Feier von Lauingen 1954





Unsere verdrängte Sprache – das ostfälische Platt

Die plattdeutsche Sprache kann auf eine eindrucksvolle geschichtliche Entwicklung zurückblicken. Durch ihre Struktur hat sie sich zu einer eigenständigen Sprache mit örtlich unterschiedlichen Prägungen entwickelt, sie unterscheidet sich manchmal bereits von einem Dorf zum nächsten.

Diese Sprache ist ohne jegliche Lehre von der richtigen Schreibweise der Wörter von der Bevölkerung entwickelt worden.

Im Lande Braunschweig und Wolfenbüttel wird das ostfälische Platt gesprochen. Hier wird aber noch zwischen dem ost-ostfälischen und dem west-ostfälischen unterschieden. Die Grenze verläuft entlang der Oker, bedingt durch den Einfluss der Diözesen Hildesheim (westlich) und Halberstadt (östlich) sowie der alten Stammesgrenzen. Hier findet man beispielsweise die Worte dik und mik im Gegensatz zu den nördlichen Gebieten, wo man mi und di sagt. Im östlichen Sprachgebiet spricht man hus und hüser, im westlichen sagt man hius und hiuser.

Seit der Reformation wurde die niederdeutsche Sprache lange verdrängt. Zwar führte Johannes Bugenhagen die Reformation noch in Niederdeutsch ein, doch bald wandelte sich auch die Kirchensprache. Verschiedene Ausdrucksformen aus dem Hochdeutschen und den damals in Hof- und Adelskreisen üblichen Fremdsprachen vermischen sich zu einem heute nicht mehr reinen Platt. Leider verschwindet das Plattdeutsche zunehmend aus dem dörflichen Umfeld.

Einige plattdeutsche Redewendungen

Spas mot sin, sä Ulenspeijel, da harre hai sine Großmudder mit de Messgrepe stoken.

Spaß muß sein, sagte Eulenspiegel, da hat er seine Großmutter mit der Mistgabel gestochen.

De dümmste Buren hät die dicksten Kartoffeln.
Die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln.

De handelt mit Forz un Füerstein.
Der handelt mit allen möglichen Sachen.

Lauinger Lieder und Gedichte

Lauinger Heimatlied

Von Charlotte Wenzel 1972

1. Nun freuet euch in weiter Runde,
Grüßt uns nicht ein trautes Wort?
Liegt ein Dorf im Talesgrunde:
Lauingen, mein Heimatdorf!
2. Vom Rieseberg und Elm umgeben,
Buchen, Birken, Kiefernwald,
Moor und Heide, Bach und Wiesen.
Und von Fern das Jagdhorn hallt.
3. Im Lenz, der Elm fängt an zu grünen,
nun beginnt die Spargelzeit.
Schmeckt so gut! Ist hoch zu rühmen!
Jeder schätzt ihn weit und breit.
4. Vom Ränzelsberg, erzählen Sagen,

Muntre Zwerge wohnten dort.
Scherzend kamen sie zu Tage;
Doch heute sind sie leider fort.

5. Die alte Bugenhagen – Linde,
Kündet aus vergangner Zeit.
Wiegt am Kirchplatz sich im Winde,
Grünt und blüht in Freud und Leid.
6. Vom Turm die Glocken hell erklingen,
Mahnen sonntags uns zur Ruh!
Von der Heimat laßt uns singen,
immer wieder, immerzu!
Lauingen, wie schön bist Du!

Übers alte Lauingen **Von Annefrid von Stutterheim 1995**

Ja, ja, wie war es doch vordem
in Lauingen mal so bequem.
Man hatte alles hier vor Ort
Und brauchte überhaupt nicht fort.
Alle kannten sich miteinander aus,
teilten Freud und Leid in jedem Haus.
Beim Schlachter Knigge hing die Wurst,
bei Nienstedts gab's was für den Durst.
Bäcker Friedrichs backte über Nacht
die leckersten Kuchen mit Bedacht.
Und war ein Schuh auch mal entzwei,
flickt Meister Eitz ihn, eins, zwei, drei.
Bei Rosenthals im großen Laden
war gleich vieles leicht zu haben,

und freitags gab's bei Dose
Fisch und Hering lose.
Obst und Gemüse wuchs im Garten,
man mußte ihn nur tüchtig warten.
In Fröhlichs Schmiede loderte das Feuer,
das „Dosenschließen“ war nicht teuer,
denn geschlachtet wurden zur Weihnachtszeit
die fettesten Schweine weit und breit.
Das Holz kam aus dem Rieseberg,
weder Gas noch Strom heizten den Herd.
Stellmacher war der Meister Storm.
Den Haarschnitt brachte Familie Ernst in Form.
Herr Bartölke tischlerte die Möbel fein,
der Innenanstrich muß von Meister Wenzel sein.
Mit der Wäsche zog man in Schakels Haus,
sauber gemangelt kam sie heraus.
Das Nähen besorgte Elle Müller,
was sie herstellte, war stets ein Knüller.
Die Kinder erblickten durch Frau Bese die Welt;
der Sarg am Ende wurde bei Haasper bestellt.
Im Pfarrhaus wohnte Herr Pastor
hatte für alle ein offenes Ohr.
Die Post wurde zu Fuß gebracht ins Haus,
trotz Gänse und Puter, die, oh Graus,
den Kindern den Schulweg erschwerten
und sie so das Fürchten lehrten.
Doch die lange zusammen verbrachte Schulzeit
sorgte für mehr Gemeinsamkeit.
In den Ställen blökte, quiekte, muhte und wieherte es,
stank's nach Mist und Jauche, doch unterdes' –
die Zeit verrinnt im Sauseschritt; -
und „wir“? Wir rennen eilends mit.

Verändert hat sich gar vieles heut,
doch sind wir noch dieselben Leut,
die „gern hier zu Hause sind“,
bei Urahnen, Ahnen, Eltern und Kind.
Ein Dank dem Schöpfer von uns allen.
Er möge uns nicht lassen fallen.
Sein Segen ruhe auf jedem Haus –
ist unsere Bitte zum Kehraus.

Die Lauinger Sagen



Die Zwerge im Ränzelsberg bei Lauingen

Bei Lauingen unmittelbar am Dorfrand liegt der Ränzelsberg, in dem einst Kobolde und Zwerge wohnten. Das waren gutmütige Männlein,

die sich oft den Spaß machten, den Arbeitern auf den Feldern oder den Mägden, welche den Flachs auszogen und reinigten, das Morgen- oder Vesperbrot wegzunehmen. Sie verbargen es in ihrem Ränzlein und verschwanden, wenn sie verfolgt wurden, auf recht schnelle Weise in dem Sandhügel, der von diesen Ränzeln seinen Namen haben soll.

Einmal waren die Leute wieder aufs Feld gezogen, um Flachs zu raufen, und hatten sich nach damaliger Sitte Flaschen mit süßem Kirschsafft mitgenommen. Als nun die Zwerge wiederkamen, geriet einer an das Getränk und tat sich gütlich daran. Die Arbeiter bemerkten bald den Besuch und scheuchten die Männlein weg; ja, einer lief hinter den fliehenden Zwergen her und warf sie mit Steinen. Dabei traf er denjenigen, der von dem süßen Getränk gekostet hatte und verwundete ihn tödlich. In der Nacht fingen die Glocken zu Lauingen stark an zu läuten. Eine von ihnen zerbarst und flog vom Turme fort in einen Kulk unweit des Ortes, der darum noch heutigen Tages Glockenkulk genannt wird.

Die Zwerge aber haben ihre Ränzeln genommen und sind, einer hinter dem anderen gehend, ausgezogen in die Fremde. Noch oft haben die Lauinger an die kleinen Erdmännlein gedacht, die doch in Wirklichkeit so gutmütig und hilfsbereit gewesen waren.

König Ränzeln und sein Volk

Vor Lauingen, am Lutterstiege, liegt der Ränzelsberg. Hier hat vor Jahren ein Zwergenkönig Ränzeln mit seinem Volke gelebt. Die Zwerge sind oft in dem nahen Dorfe Lauingen gewesen und haben den Bauern bei der Arbeit im Hause geholfen.

Der Schuster in Lauingen hatte einstens keinen Pekedraht mehr. Da die Frau gerade in Kindesnöten lag, konnte er nicht nach Lutter, um neuen zu holen. In seiner Not hat er es einem Erdmännchen gesagt.

Der hat ihm darauf eine kleine Rolle Pokedraht gegeben, die der Schuster erst gar nicht nehmen wollte, da sie ihm so klein deuchte. Da er aber nun den kleinen Erdmann nicht beleidigen wollte, hat er die Rolle doch in Besitz genommen und mit ihr seine Stiefel und Schuhe genäht. Die Rolle Pokedraht aber ist nie alle geworden.

Wendensteg und Kreienberg

Nahe bei Rieseberg liegt am Mühlenbache die Puritzmühle und eine Brücke, die der Wendensteg genannt wird. Man sagt, hier seien vor Zeiten die Wenden getauft worden. Auch gibt es vor dem Rieseberge noch einen Weg, der die Wendenziehe heißt. Da sind sie durchgezogen.

Der Kreienberg soll von folgender Begebenheit seinen Namen haben: Es wollten einmal Leute mit einem Säugling nach Lauingen zur Taufe gehen. Weil aber die Paten so lange ausblieben, legten die Eltern ihr Kind auf dem Berg ab und warteten. Da kamen Krähen und hackten dem kleinen, hilflosen Wesen die Augen aus. Seitdem heißt der Berg der Kreienberg.

Der böse Drost zu Lauingen

In Lauingen lebte auf dem Rittergute früher ein böser Drost, der war so geizig, und hartherzig, dass er die armen Leute mit Hunden vom Hof gehetzt hat. Wie er einmal wieder arme Leute „Lausepack“ gescholten und mit Stockschlägen vom Gutshof gejagt hat, haben ihn die Leute verwünscht.

Als der Drost nun alt geworden, hat sich keiner mehr um ihn gekümmert. Er ist so verdreckt, dass ihn die Läuse bei lebendigem Leibe aufgefressen haben. Da ist dann endlich der Tod gekommen und hat den alten Drost erlöst. Noch bis auf den heutigen Tag aber erzählt man sich des Abends in der „Schummerijen“ von dem bösen

Mann, der arme Leute „Lumpenpack“ und „Lausevolk“ gescholten hat und dafür dann von den Läusen selbst aufgefressen wurde.

Wie der Rieseberg entstanden sein soll

In der Gegend von Königslutter lebten einst zwei Riesen. Sie konnten sich nicht leiden und trachteten danach, wie sie einer dem anderen Schaden zufügen konnten. Eines Tages lud sich der Riese, der am Elm wohnte, einen großen Sack voll Steine auf. Er wollte sie auf die Felder des Riesen, der im Dorm wohnte, schütten und damit dessen Saat vernichten. Dieser hatte aber aufgepasst. Es kam zwischen beiden zu einem Kampf. Dabei fiel der schwere Sack auf die Erde und platzte auf. Sein Inhalt, Steine, Kalk, Erde und Lehm bildeten einen großen Berg, den wir noch heute den Rieseberg nennen.

Der Rieseberg

Zwischen Lauingen und Scheppau liegt der Rieseberg. Hier haben vor vielen Jahren Riesen gelebt, die die Gegend beherrscht haben. Die Riesen haben sich oft mit Steinen beworfen, daher stammen die vielen Findlinge, die man in der Feldmark rundum noch heute sehen kann.

In einer großen Hungersnot, andere sagen, es sei in der Zeit gewesen, in der die Zwerge nach dem Ränzelsberge und Elm gekommen sind, haben die Riesen das Land am Rieseberg und Elm verlassen. Nur der Name gibt noch Kunde von dem alten Riesenvolk.

Der Erdfall bei Bornum

Es kam einmal ein Riese aus dem Elm, der hatte so großen Hunger, dass er sich eine Krähe fing und sie mit Haut und Federn verzehrte.

Aber die Federn waren sehr hart und blieben ihm im Halse stecken. Weil er aber so hungrig war, stapfte er vor Zorn auf die Erde und drehte sich dreimal auf dem Absatz herum, sodass ein großes Loch entstand. Hierin sammelte sich das Wasser zu einem Teich. Er wird der Bornumer Erdfall genannt.

Die Zahlungsmittel im Wandel der Zeit

Die Zahlungsmittel haben sich im Laufe der Geschichte immer wieder geändert. Wurden in früherer Zeit Schulden mit Naturalien bezahlt, so ist es heute undenkbar in den Supermarkt zu gehen und die Einkäufe ohne Scheckkarte oder Bargeld zu bezahlen. Der Annengroschen wurde 1533 bis 1541 in Braunschweig ausgegeben, 12 Annengroschen sollten einen Goldgulden gelten. Im 16./17. Jh. wurde das erst kurz zuvor von den Städten und Fürsten geschaffene Groschensystem durch den Mariengroschen und Gulden abgelöst, der zuerst im Jahr 1505 in Goslar ausgemünzt wurde.

Um 1555 entschied der Niedersächsische Münzverein, den schwereren Fürstengroschen auszumünzen, der den Mariengroschen allerdings nicht vollständig verdrängen konnte. Nach der Kipper- und Wipperzeit lebte die Prägung der Mariengroschen und ihrer Mehrfachstücke (vor allem 2, 4, 6, 12, 24) wieder auf. 36 Mariengroschen à 8 Pfennige gingen auf einen Taler. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618 begann in Mitteleuropa (Deutschland, Österreich, Böhmen) eine drastische Münzverschlechterung und Geldkrise, die bis 1623 andauerte. Mit dem Beginn des Krieges sahen sich die Fürsten zu Rüstungsausgaben gezwungen, die hohe Kosten verursachten. Zur Finanzierung der Kosten und zur Bereicherung gingen sie dazu über, den Silbergehalt der Münzen zunehmend zu

verschlechtern. Im Herzogtum Braunschweig sank der Silbergehalt des Groschens bereits 1619 auf weniger als 50% des vorgeschriebenen Gehalts ab, ein Jahr später betrug er nur noch ein Drittel.

Die guthaltigen Münzen wurden von Agenten, Händlern und Geldwechslern aufgekauft und zum Einschmelzen in die Münzstätten gebracht. Um die guten von den schlechten Münzen zu unterscheiden, benutzten sie "Wippen" (zweiseitige Waagen), mit deren Hilfe sie die guten Münzen "kippten" (aussonderten). Das gab der Kipper- und Wipperzeit den Namen.

Nach der Reichsgründung 1871 wurde die Mark als erstes deutschlandweites Zahlungsmittel eingeführt.

Am 11.7.1874 wurden die ersten Reichskassenscheine des deutschen Reiches herausgegeben.



Notgeld wurde in Notzeiten, wenn kein Notenpapier vorhanden war, auch auf Pappe, Leder, Leinen, Seide oder anderem Material gedruckt. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurden in Deutschland und Österreich massenhaft Münzen gehortet. Die noch in Umlauf befindliche Münzmenge war so gering, daß viele Gemeinden und Unternehmen Papiergeld als Kleingeld ausgeben mussten. Dieses Geld wird als Notgeld bezeichnet. Da die Notgeldscheine einen niedrigen Nennwert hatten, begannen damals viele Menschen, sie zu sammeln; auch die Behörden wollten sich dieses Geschäft nicht entgehen lassen und druckten schon bald bunte, mit Bildern aus Legenden oder aus der Geschichte verzierte Noten, zu diesen gehörte unter anderem das Braunschweiger Notgeld mit Darstellungen von Till Eulenspiegel.



Von 1916 bis 1922 wurden etwa 26000 verschiedene Schmucknoten hergestellt.



In dieser Zeit wurden auch vermehrt Lebensmittelkarten ausgegeben wie Brot und Mehlmarken um die größte Not zu lindern. Nach dem 1. Weltkrieg brach in Deutschland eine schreckliche Inflation aus, deren Höhepunkt im November 1923 erreicht wurde.



Am 15.2.1924 gab die Reichsbank die Banknote mit dem höchsten Nennwert der deutschen Geschichte heraus: 100 Billionen Mark = 100.000.000.000.000!
Die Rentenmark beendete die Inflation.



Eine Rentenmark wurde im Verhältnis 1 : 1.000.000.000.000 Mark umgetauscht. Ab dem 11.10.1924 gab die Reichsbank dann neue Banknoten in Reichsmark-Währung heraus, wobei eine Rentenmark = eine Reichsmark = 1 Billion alte Mark war. Die letzten Rentenmarknoten wurden 1937 herausgegeben. Während und nach dem 2. Weltkrieg wurden zur Versorgung der Bevölkerung wieder Lebensmittelkarten ausgegeben. Diese Banknoten waren schon vor dem Einmarsch der Alliierten in Deutschland für den Fall der Besetzung fertiggestellt. Ausgabe-Jahr 1944 auf allen Scheinen. Es gab zwei verschiedene Drucke, US- und UdSSR-Drucke. Die Drucke sind von den gleichen Platten, bei den US-Drucken wurde das englische F im Randornament versteckt. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit war die Ausgabe von Lebensmitteln und Gebrauchsgütern, wie z.B. Holz oder Kohle zum Heizen, nur über Lebensmittelkarten und Ausgabescheine möglich, um eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. 1949 wurde die Deutsche Mark eingeführt. Die Geldscheine wurden mehrfach überarbeitet um sie fälschungssicher zu machen. Am 1.1.2002 löste der Euro die gute alte D-Mark ab.

Maße und Gewichte aus alter Zeit

Die alten Maße und Gewichte waren nicht einheitlich. Eine Normung, wie heutzutage, gab es damals noch nicht, darum gab es im Vergleich von einzelnen Ländern und Herzogtümern zum Teil große Unterschiede.

Längenmaße

- 1 Zoll = 2,378 cm
- 1 Spann = 0,22 m
- 1 Fuß = 12 Zoll = 0,285 m
- 1 Elle = 2 Fuß = 0,580 m
- 1 Rute = 8 Ellen = 4,566 m

Flächenmaße

- 1 Quadratfuß = 144 Quadratzoll = 812,25 cm²
- 1 Quadratrute = 256 Quadratfuß = 20,847 m²
- 1 Morgen = 120 Quadratruten = 2501 m²
- 1 Quadratmeile = 32,041 Morgen = etwa 8 ha
- 1 Huf = etwa 30 Morgen

Hohlmaße, vor allem für Feldfrüchte

- 1 Metze = etwa 1,947 Liter
- 1 Vierfaß = 4 Metzen = 7,788 Liter
- 1 Himpten = 4 Vierfaß = 31,15 Liter
- 1 Scheffel = 10 Himpten = 311,5 Liter
- 1 Wispel = 40 Himpten = 1246 Liter

Flüssigkeitsmaße

Neben Ohm, Anker und Quartier waren die gängigsten:

1 Stübchen = etwa 3,748 Liter

1 Tonne = 27 Stübchen

1 Faß Bier = 4 Tonnen = etwa 400 Liter

Holzmaße

1 Malter = etwa 2 cbm

Gewichte

1 Quentchen = 4 Pfennige

1 Loth = 4 Quentchen = etwa 14,5 gr

1 Pfund = 32 Lothe = etwa 468 gr

1 braunsch. Zentner = 114 Pfund

Zählmasse

1 Klafter = 3 Stück

1 Mandel = 15 Stück

1 Stiege = 20 Stück

1 Zimmer = 40 Stück

1 Schock = 60 Stück

1 Webe = 144 Stück

Münzen

1 Mariengroschen = 8 Pfennig

1 Gulden = 24 Mariengroschen

1 Dreier = 3 Pfennig

1 Mathier = 4 Pfennig

1 Sechser = 6 Pfennig

1 guter Groschen = 12 Pfennig

1 Taler = 24 gute Groschen = 36 Mariengroschen

1 Carlsd'or = 5 Taler

Neue Maße- und Gewichtssysteme wurden im Herzogtum

Braunschweig am 30. März 1837 per Gesetz eingeführt.

Die sozialen Klassen und Besitzverhältnisse

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurde noch zwischen sozialen Klassen und Besitzverhältnissen unterschieden. Heute wird meist nur noch der Begriff Landwirt oder Bauer in der Umgangssprache gebraucht. Die alten Bezeichnungen sind zum Teil in Vergessenheit geraten.

Ackermann, auch Vollspanner genannt, stand im 18. Jahrhundert in der bäuerlichen Hierarchie an erster Stelle. Er bewirtschaftete wenigstens 4 Hufen Land. Als höriger Großbauer war er seiner Grundherrschaft mit zwei Gespannen dienstverpflichtet. Die Bezeichnung Ackermann blieb auch nach der Bauernbefreiung gebräuchlich und wurde erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts von dem wenig schönen Begriff "**Oeconom**" abgelöst.

Anbauer wurde ein Kleinbauer genannt, der einen Kothof besaß, der zumeist mit Hof- und Gartenland ausgestattet war. Zweiter und dritter Sohn bekamen vom Hof einen Bauplatz, eventuell etwas Garten oder ein wenig Land. Es wurde unterschiedlich gehandhabt und konnte am Hofgrundstück „angebaut“ werden.

Brinksitzer wohnten am Dorfrande (Brink = Grenze) und besaßen ein kleines dörfliches Anwesen. Oft waren sie auch im gewerblichen Bereich tätig oder hatten Gelegenheitsarbeiten zum Broterwerb. Sie hatten lediglich das Recht Ziege, Schaf oder Schwein in die Gemeindeherde zu geben.

Halbspänner waren größere hörige Bauern, die mit zwei Pferden zu Spanndiensten verpflichtet waren. Nach den Ackermännern standen sie in der bäuerlichen Hierarchie an zweiter Stelle.

Kothsassen waren die Vertreter der untersten von drei Klassen der bäuerlichen Bevölkerung im Braunschweiger Land. Kothsassen bewirtschafteten jedoch weitaus mehr als „etwas Gartenland“. Alle Kötner gehörten zu den Reihen- oder Riegenwohnern und hatten neben Mast- und Weiderecht auch Holzberechtigung. Sie sind von der so genannten unterbäuerlichen Bevölkerung, den Häuslingen oder Inquilinen (Einmieter), zu unterscheiden, die z.B. nicht für Führungsämter als Bauernmeister oder Geschworene in Frage kamen und – wenn überhaupt - nur über sehr geringe Landflächen verfügten. Lediglich die Bewirtschafter der kleinen Kothsassen (bis etwa 12 Morgen Land) waren als Handwerker in Nebentätigkeiten aktiv. Großkötner hatten etwa 30 Morgen Land zur Bewirtschaftung. Tagelohnarbeit leisteten Kothsassen angesichts der bestehenden Dienstleistungspflicht jedoch eher in Ausnahmefällen. Diese Dienste waren vorwiegend den Häuslingen vorbehalten. Das eigentliche Eigentumsrecht der Bauern über die durch sie bewirtschafteten Flächen setzte erst mit der so genannten Ablösungsordnung ab 1834 ein.

Häusler oder Häusling war ein „Untermieter“ damaliger Zeit. Er wohnte mit seiner Familie in den Häusern der Bauern und Besitzer. Auch er lebte vom Kleinhandwerk und Gelegenheitsarbeiten.

Gesinde arbeitete gegen Lohn in einem fremden Haushalt. Meist waren sie dort für ein Jahr. Neben Lohn hatten sie freie Kost und Wohnung.

Knecht bezog einen Jahreslohn.

Tagelöhner waren auf der untersten Stufe angesiedelt und wurden tageweise bezahlt.

Ereignisse die in der Presse Erwähnung fanden :

1891	Großer Brand auf dem Ottmerschen Grundstück Nr. 42
01.07.1896	Postagentur wird eingerichtet. Erster Verwalter Heinrich Bese Nr. 12
28.06.1897	Die große Gutsscheune brennt ab.
1909	Moorbrand Rieseberger Moor
1910	Lauingen erhält elektrisches Licht.
07.04.1911	Der Schafstall von Otto Heinick brennt ab.
1913	Die Wasserleitung und das Wasserreservoir werden auf dem Ränzelsberg gebaut.
10.01.1914	Der Bauernhof von Heinrich Renneberg, ASS Nr. 46, wird versteigert.
1926	Brand des Kuhstalls bei Karl Heinecke
1928	Moorbrand Rieseberger Moor
1931	Wohnhaus- und Stallbrand bei Erich Förstmann
19.01.1937	Kinder machen Schießübungen mit einem Luftgewehr auf Straßenlampen, dabei wird ein Mädchen verletzt.

17.12.1938	Die Grundstücke des verstorbenen Emil Goedicke werden zwangsversteigert.	28.09.1955	Ein Sechsjähriger erkrankt an Kinderlähmung
19.12.1949	Brand auf dem Saal Else Dose	02.12.1955	Stallbrand bei Alber Wipper
24.05.1944	Das Dorf wird von Luftminen getroffen (Notwurf).	20.03.1956	Der Lauinger Gemeinderat muß über 59 Pfennig Überschuss in der Gemeindegasse abstimmen.
1951	Zimmerbrand bei Albert Buchheister	07.06.1956	Die Explosion einer Kohlendioxidflasche riss bei der Gastwirtschaft Nienstedt ein Loch in die Hauswand.
28.08.1952	Ein bereits seit November 1951 gesuchter Viehdieb wird überführt und verhaftet. Es ist ein Fleischermeister aus Lauingen, der sich beim Eintreffen der Polizei im Küchenschrank versteckte.	23.11.1957	Das Denkmal für die Gefallenen des 2. Weltkrieges wird eingeweiht.
1952	Balkenbrand bei Erich Hoffmeister	1962	Stallbodenbrand bei Sepp Bednarz
27.01.1953	Der Fahndungsdienst der Braunschweiger Kriminalpolizei nimmt Ermittlungen nach mehreren unbekannt Personen auf, die in der vergangenen Nacht die 19-jährige Annemarie P. aus Lauingen niedergeschlagen haben. Das Mädchen ist früher in Zwickau FDJ-Sekretärin gewesen. Sie soll, als man ihr Sabotage vorgeworfen hat, in die Bundesrepublik geflohen sein. Die Polizei nimmt an, dass es sich bei der Tat um einen politischen Racheakt handelt.	31.05.1963	Das ferngesteuerte Modellflugzeug von Fritz Spangenberg geriet aus dem Bereich der Fernsteuerung und ging zwischen Sunstedt und Lelm nieder.
Juni 1955	Stallbrand bei Alber Wipper	1963	Waldbrand am Sportplatz
17.09.1955	Der Dachstuhl des Viehstalls auf dem Kahlmeierschen Hof wird durch eine unachtsam weggeworfene Zigarette in Brand gesetzt.	15.07.1963	Die Schrankenwärterin wird am alten Bahnübergang überfallen.
		17.01.1964	Durch Schießübungen zweier Jugendlicher wird eine Zuchtsau angeschossen, welche dadurch notgeschlachtet werden musste.
		1964	Flächenbrand an der Schuttgrube. Betroffen sind die Kornfelder von W. Deumeland und Günter Holste.

05.11.1965	Der Gemeindekassenverwalter wird wegen Amtsunterschlagung und Untreue im Amt verurteilt.	20.7.2002	Nach starken Regenfällen droht das Regenrückhaltebecken zu brechen.
03.02.1966	Der dreijährige Sohn von Henning Huhnhold wird auf dem Rittergut von einem Trecker zerquetscht.	März 2003	Der Schafstall vom Rittergut brennt ab.
24.04.1968	Auf dem Rittergut wird eingebrochen.		
09.04.1972	Auf dem Lauinger Sportplatz wird der Schiedsrichter vom Lauinger Torwart niedergeschlagen, nachdem dieser mit einem Freistoß für die gegnerische Mannschaft nicht einverstanden war.		
29.10.1972	Beim Spielen im Ort fiel ein Schüler so unglücklich auf die Dorfstraße, daß er sich einen Schädelbruch zuzog.		
22.10.1973	Wolfgang Fiebig wird Sieger der Handwerkskammer Braunschweig als Radio- und Fernsehtechniker.		
27.08.1975	Zeltlager am Heiligenberg für die Lauinger Jugend		
12.12.1975	Die Lauinger Gemarkung wird zur Tollwut-Sperrzone erklärt, nachdem ein Hund von einem Fuchs gebissen wurde.		
31.5.1999	Nach starken Regenfällen zweimalige Überschwemmung des gesamten Ortes innerhalb von zwei Tagen		
2000	Brand im Wohnhaus am Hilligenberg		

Utblicke

1984 erstelle dä Planungsgruppe Wit under Middemaken veler Lauscher Bürger eine Dorpernierungsplanung for Lauich. Ein Arbeitskreis fate damals vor twintig Jahren in einer Umfrage na dä Wünsche un Bedürfnisse von dän hier lebenden Minschen. Wat könnt wie hüt for morjen darut entnehmen? Dä Lauschen sind stolz op öhre ölste Siedlung vorm Elm un dän Rieseberg, mit den velen Fachwerkhüsern. Dä ortstypische Struktur mot bibeholen blieden un verbessert wern. Doroch mehr gemeinschaftliche Anlagen sall dä Eigenentwicklung det Dörpes stütze un fördert wern, söllt nie Bürger in dat Dörpleben integriert wern, söllt ohle Lüe aktiviert wern, Junke dä Möglichkeit hebbn, sick tau dräpen. Burnhöwe bliebet lebenswichtiger Andeil det Dörpes. In Lauich sünd industrielle Betriebe un sonstige op Gewinne ute Händler nich erwünscht. Lauichs Zukunft is stark mit däm Tauetrecken von junken Familien un Kindern verbunnen. Dabie geit et um de Bereitstellung von Buplätzen in Lauich un de Anschaffung von Kindergartenplätzen. Kinder sünd use Zukunft! Makt wie besonders for dä un öhre Mudders dat Leben lebenswert!

Durch dä grote Veränderung in dä Landwirtschaft volltrecket sick innerhalb der dörpschen Struktur ein mächtiger Wandel. Vor vele Lauische is dat Erholen von däm Howwe un dä Generationswechsel lebenswichtig. Tosammenhalt vor dä velen Interessen der Lauischen is dat intensive Vereinsleben im Dörpe. Ok dadurch wert dä „Nie-Lauische“ mit dä Dörpgemeinschaft bekannt. Wat nie Hintautreckende besonders stark anspricht, is dä attraktive Lage von Lauich an dat Naturschutz-Gebiet Rieseberg und Riesebarschet Moor un dä Nähe taun Elm. Dä FEMO e.V. maket u.a. dän Erlebnis-Pfad Lausche Führen un dän Findlingsgaren forn breitet Publikum bekannt. Dat Moor beherberget hüte rund 800

verschiedene Plantensorten, 150 Moose un veele botanische Seltenheiten. Et ward durch dat Lauische Beek – de Sipserrhe – durchfloten. Düt Beek kann ok tau Oberswemmungen führen, wat de Lauischen im Dorpe in den letzten Jahren tau spören kregen. Eine verstärkte Opsicht over dat Water-Becken vorm Brüggendore sall dat Opnehmen von eine bestimmte Watermenge un dat regelmässige Reinemaken vom Beeke sall den Hochwatterschutz verbessern. In düssem Jahre will sick dä europäische Wirtschaftsraum dorch den EG-Bietritt von mehrere Süd- un Osteuropäische Staaten un ok Polen vorgöttern. Dat Herkunftsgebiet von veele Flüchtlinge, for dä Lauich eine tweede Heimat eworn is, dä Jemeinde Walim – vorher Wüstewaltersdorf is dadorch einfacher tau erreichen. Von Wüstewaltersdorp hätt se 1943 mit dem Objekt Riese anefongen un grote Stollen in dat Eulengebirge rinne dreben. Tiedwielig söllt da 2800 Minschen, Kriegsgefangene un KZ-Häftlinge arbeit hem, von weken mehrere Dusend Minschen storben sin söllt. Et war nich möglich, düssen Bu fertig tau maken. Et handele sick damels un de Niebu von nen nieen Führer-Hauptquartir. In dä dritten Generation – dä Generation von de Enkel – hatt düsse keine Verbindung mehr mit öhre Christusergangenheit. Use Zukunft liecht im olen und nieen Europa. Et liecht an uns, dä darin liggenden Chancen tau nutzen.

Quellennachweis

- Binrot, Friedrich: Wie hait dat woll in Platt
- Bernatzky, M.: Lauingen FStNr. 30. In: Fundchronik Niedersachsen 2001, Kat.Nr. 166. Nachr. aus Nieders. Urgesch. Beiheft. 8, 2002
- Braunschweiger Zeitung, diverse Ausgaben
- Chronik 125 Jahre Zuckerfabrik Königslutter
- Das Moosholzmännchen
- Die Kopfsteuerbeschreibung im Herzogtum Braunschweig von 1678
- Dorferneuerungsplanung Lauingen 1984, Planungsbüro Witt
- Eisenbahnfreunde: Die Eisenbahn in und um Königslutter
- Festschrift zur 1100-Jahr-Feier Lauingen
- Fuhse, F.: Gräberfelder der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig
- Interviews und Gespräche mit einigen älteren Lauinger Bürgern
- Kirchhoff, Otto: Braunschweig 1940
- Kleinau, Hermann: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig, Bd.2
- Kraus, Wilfried: Chronik des Dorfes Rottorf
- Kreisbuch 1997, Landkreis Helmstedt
- Kreisbuch 2001, Landkreis Helmstedt
- Krieger, Heinz-Bruno: Elmsagen
- Lambrecht, A.: Das Herzogthum Braunschweig
- Landwirtschaftliches Adreßbuch Freistaat Braunschweig
- Lehrmann, Joachim: Hexen- und Dämonenglaube im Lande Braunschweig
- Linsel, Werner: Ortsgeschichte Rieseberg
- Meier, Prof. Dr. P.J.: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig, Bd. 1
- Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel
- Ortsarchiv Lauingen
- Pinkernelle, Heinrich: Unsere Heimat, Sagen/Bräuche und Volksreime
- Privatbesitz: Berichte, Unterlagen und Fotografien einiger Lauinger Einwohner
- Rabbow, Arnold: Neues Braunschweiger Wappenbuch

Rezeß der Gemeinde Lauingen

Röhr, Heinz: Geschichte der Stadt Königslutter am Elm

Röhr, Heinz: Königslutter in der Nachkriegszeit

Röhr, Heinz: Der Elm – Geschichte einer Landschaft und ihrer Menschen. Unsere Heimat Band IV (1962)

Sonderdruck Agrarmarkt – Magazin für Land- und Agrarwirtschaft – aus Agrarmarkt 1/99

Sportverein Lauingen: Protokollbücher

Stadtbüchel Königslutter

Stadtarchiv Königslutter

Steinmetz, W.-D.: Ringhort Lauingen. In: Leben – Glauben – Sterben vor 3000 Jahren. Bronzezeit in Niedersachsen, Ausstellungskatalog Nieders. Landesmuseum Hannover

Verdenhalven, Fritz: Alte Meß- und Währungssysteme aus dem deutschen Sprachgebiet

Voges, Theodor.: Die Bronzeringe von Lauingen. Prähistorische Zeitung 2

Wendorff, Ch.: Die Grabfunde der ausgehenden Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit im nordwestlichen Harzvorland. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16

Zimmermann, Dr. Paul: Braunschweigisches Magazin 1918

*Die Quellennachweise innerhalb der Texte sind nicht im erforderlichen Umfang erfasst worden, ein korrigierender Nachtrag nicht mehr möglich.
Wir bitten um Entschuldigung.*

Die Autoren

Annefrid von Stutterheim:
Die Evangelische Frauenhilfe in Lauingen
Rittergut Lauingen

Falko Rost:
Abriss der Bau- und Kunstgeschichte der Kirche Lauingen Stadt
Königslutter

Friedrich Knust:
Die Gefallenen des 1. und 2. Weltkriegs
Recherchen zur Maulbeerplantage in Lauingen
Recherchen zur Planung der Wasserversorgung Lauingens

Hans-Friedrich Müller:
Die UWG
Die Bürgerinitiative (BI) Lauingen

Karl-Friedrich Weber:
Die Landschaft von Lauingen – Wanderung in fernen Zeiten

Hans-Udo Weber:
Die Jagd in Lauingen

Klaus-Jürgen Lips:
Zur Geschichte der Schule in Lauingen
„Ass. Nr.“ - Was habe ich darunter zu verstehen?

Kurt Rosenthal:
Der Turnverein von 1911 in Lauingen
Die Feldmarkinteressentschaft Lauingen
Flüchtlinge und Heimatvertriebene
Einwohnerzahlen Lauingens nach dem 2. Weltkrieg
Die Kassenlage der Gemeinde nach dem Krieg
Landwehr-Verein Lauingen
Musikzug der Feuerwehr Lauingen
Satzung über die Anlage, Verwaltung und Benutzung der
Wasserleitung der Gemeinde Lauingen
Verein zur Versicherung der Kühe in der Gemeinde Lauingen
Festlichkeiten in Lauingen in früheren Jahren
Utblicke

Manfred Schärfke:
Flurnamen rund um den Rieseberg
Der Maschinenring Velpke-Schöppenstedt e.V.

Monika Bernatzky:
Archäologische Fundplätze rund um Lauingen

Olaf Neumann
Spielvereinigung Lauingen/Bornum

Waltraud Witt:
Bodenbeschaffenheit und Bodennutzung
Die Siedlungs- und Baugeschichte

Werner Rosenmüller:
Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Lauingen

Willi Haasper
Motorradfreunde

Christine Pohl und Karin Zickert:
Konzeption des städtischen Kindergartens Lauingen

Kerstin Silbermann
Weitere Texte

Gestaltung und Layout

Kerstin Silbermann (Texterfassung)
Manfred Schärfke (Bildbearbeitung)